

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Einzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 M.

Anzeigen-Aufnahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 468.

Verlags-Druckerei No. 2953.

Mittwoch, den 7. Oktober.

Redaktions-Druckerei No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Die internationale Sanitätskonferenz.

Am 10. d. M. tritt in Paris die internationale Sanitätskonferenz zusammen, welche berufen sein wird, die auf der Konferenz von Venedig beschlossenen Maßnahmen zur Bekämpfung der Pestepidemie weiter auszubauen. Die in Dresden abgehaltene internationale Sanitätskonferenz von 1893 hatte sich in erster Reihe mit Maßnahmen zur Bekämpfung der Choleraepidemie befaßt. Die internationale Konferenz zu Paris von 1894 ergänzte die Abmachungen von 1893 durch Vorschriften über die Gesundheitspolizei in den Abfahrthäfen der Pilger aus Indien usw., durch gesundheitliche Maßnahmen auf den Schiffen, sowie durch Bestimmungen für die Schiffahrt im Persischen Golf und im Roten Meer. Im Jahre 1897 wurden dann auf der Konferenz zu Venedig gemeinsame Maßregeln zur Bekämpfung der Pest beschlossen, die noch heute in Kraft sind.

Der Inhalt dieser internationalen Übereinkunft vom 19. März 1897 zur Bekämpfung der Pestepidemie ist kurz zusammengefaßt folgender: Es ist den Vertragsstaaten überlassen, für die Regelung und Überwachung des Schiffsverkehrs eigene Bestimmungen zu treffen. Was den Eisenbahn- und Kleinverkehr an der Grenze betrifft, so ist es nicht gestattet, Eisenbahnwagen an der Grenze aufzuhalten. Wenn ein solcher Wagen mit pestkeimhaltigem Material verunreinigt ist, kam er zum Zweck der Desinfektion an der Grenze oder an der nächsten Station ausgeschaltet werden. Landquarantänen sind nicht zulässig, und es dürfen nur solche Personen zurückgehalten werden, welche Krankheitszeichen der Pest darbieten. Eine ärztliche Überwachung hat sich auf eine Besichtigung der Reisenden und auf die Versorgung der Kranken zu beschränken. Reisende aus pestverseuchten Orten können jedoch einer zehntägigen Überwachung unterstellt werden. Ferner steht den Regierungen das Recht zu, besondere Maßnahmen gegenüber den Vagabunden, Zigeunern, Auswanderern und den im Trapp die Grenze überschreitenden Personen zu ergreifen. Durch alle diese Bestimmungen wird das Recht eines jeden Staates, einen Teil seiner Grenze überhaupt zu sperren, nicht berührt.

Sehr wesentlich ist ferner eine weitere Bestimmung der Konferenz von Venedig, die auf der jetzt in Paris zusammengetretenen Konferenz eine dringend notwendige Erweiterung erfahren soll und hoffentlich auch erfahren wird. Wir meinen jene Bestimmung, welche die Regierung des pestverseuchten Landes verpflichtet, den übrigen Regierungen von jedem vorfallenden Pestfalle Nachricht

zu geben. Zur Durchführung dieser Benachrichtigung hat die Konferenz von Venedig den Regierungen dringend die Einführung der Anzeigepflicht für die Ärzte bei Pestfällen empfohlen. Wie sehr es aber damit hapert, hat sich auch in diesem Jahre wieder des öfteren in Konstantinopel und unlängst auch in Marseille gezeigt, wo die Ärzte längere Zeit hindurch darüber im unklaren waren, ob es sich überhaupt um Pestfälle handelte. Diefem gefährlichen Mangel könnte nur abgeholfen werden, wenn die Mächte einen Zusatz zur Übereinkunft von Venedig beschließen würden, durch den die Mächte verpflichtet würden, dafür zu sorgen, daß unter den mit dem Sanitätsdienst betrauten Ärzten hinreichend solche vorhanden sind, die in der bakteriologischen Pestdiagnose sicher Bescheid wissen, was heute leider vielfach nicht der Fall ist.

Es steht zu hoffen, daß auf der Pariser Konferenz eine solche Erweiterung der Abmachung von 1897 beschlossen werden wird. Nicht minder notwendig aber wäre es, daß die Konferenz sich auch nach der Richtung hin ein Verdienst erwirbe, daß sie der englischen Regierung gründlich ins Gewissen redet. Dafür, daß die Pestepidemie, wenn sie auch ihr Auftreten in Europa immer nur auf vereinzelte und verstreute Fälle beschränkt hat, niemals ganz aufhört, sorgt Indien, welches von jeher der eigentliche Herd der Pest gewesen und durch die Armut, das Elend und die Unsauberkeit der Bevölkerung dazu prädestiniert ist. England, welches vorgibt, in Indien eine Kulturmission zu erfüllen, hat nicht nur nichts getan, um jenen schweren Missetänden zu begegnen, sondern es hat durch ein brutales Ausmaßsystem das Elend der Bevölkerung noch vermehrt, so daß der Hungertyphus und die Pest sich in Indien gleichsam das Heimatsrecht erworben haben.

England, welches auf seine insulare Lage baut, hat der indischen Pestgefahr gegenüber von jeher eine sträfliche Leichtfertigkeit an den Tag gelegt. Es kann daher auf der Pariser Konferenz gar nicht energisch genug betont werden, daß an eine radikale Bekämpfung der Pestgefahr nur dann zu denken ist, wenn England sich zur gründlichen Durchführung sanitärer Reformen in dem Pestherd Indien selbst und in dem zunächst gefährdeten Ägypten verpflichtet. Wir möchten wohl noch eine weitere Anregung in die Debatte werfen, nämlich den Vorschlag, den diplomatischen Vertretungen, die ihnen einzelne Staaten landwirtschaftliche und technische Missionen begeben, auch Attaches für öffentliche Gesundheitspflege beizugeben. Wir glauben selbst nicht daran, daß eine solche weitgehende Maßnahme schon jetzt Aussicht auf Verwirklichung hat, aber wir sind sehr überzeugt, daß sie als das wirksamste Mittel zur internationalen Sanitätskontrolle früher oder später das Werk der gemeinsamen Seuchenabwehr frönen wird.

Deutsches Reich.

Der Zwist in der sozialdemokratischen Partei.

Die besonnenen Elemente in der sozialdemokratischen Partei blieben zum Sammeln. Immer mehr erweist sich der Sieg der Strasse als ein Pyrrhus-Sieg. So erklärt jetzt der sozialdemokratische „Volksfreund“ einen Aufruf „an die Parteigenossen“, in dem es heißt:

Genossen! Aber unsere Partei ist eine schwere Krise herein-
gebrochen. In unseren Reihen tobt der Kampf der Genossen
gegen die Genossen, der Bruderkampf. Führer der Partei waren
es, welche die Fäden der Zweiteilung in unsere Reihen geworfen
haben, Männer, zu welchen wir bisher das unbeschränkte Ver-
trauen hatten. Seit Jahren befehen in der internationalen
Sozialdemokratie Differenzen hinsichtlich theoretischer Fragen.
Es liegt und lag niemals Anlaß vor, diese Differenzen auf das
persönliche Gebiet hinüberzuziehen. Aber mehr und mehr wurden
den die tatsächlichen Differenzen zu persönlichen. Altbewährte, er-
probte Parteigenossen, die ein Leben voller Kämpfe und Leiden
für die Partei hinter sich haben, wurden verdächtigt. Es hat sich
eine förmliche Camarilla gebildet, die jedem die sozialdemokratische
Überzeugung anzweifelte, der nicht auf das Dogma einer Theorie
zu schwören bereit war, die in letzter Linie nur eine Fiktion,
eine Prophezeiung ist, über deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit
kein Mensch etwas Bestimmtes vorherlegen kann. Keinem der
vielfachen getriebenen „Revisionisten“ konnte eine Prinzipien-Ver-
letzung nachgewiesen werden. In der Praxis arbeiteten wir alle
so einträchtig zusammen, wie je zuvor. Am 18. Juni haben wir
einen Wahlkampf ausgefochten, wie er glänzender von keiner
Partei und von keinem Proletariat der Welt jemals geführt
wurde. Wie ein eherner Fels standen wir da; geschlossen wie ein
Mann traten wir dem Feind gegenüber. Ein herrlicher Sieg war
die Frucht unserer Mühen und Opfer. Und nun dieses Schan-
spiel des Jammers! Die Wespennesterei, der Egoismus und das
überpaarte Selbstbewußtsein einzelner Führer haben es nach
einem solchen Sieg dahin gebracht, daß in unseren Reihen der
Bruderkampf ausgebrochen ist. Und mit jedem Tage wird's jezt
ärger! In unserem Zentralorgan wimmelt es täglich von Er-
klärungen, in welchen die angeführten Führer sich gegenseitig
herunterreißen und verdächtigen. Genossen! Nun ist die Reihe
an Euch! Ihr seid zwar Wissende, denn nur durch den
Personenfall, durch die Sozialdemokratie gegenüber den Führern
konnte es soweit kommen. Zur Zeit Eurer Pflicht, es ist allerhöchste
Zeit. Ruft den Führern zu: Bis hierher und nicht weiter!
Redakteur des „Volksfreunds“ ist Kolb, der schon auf dem
Dresdener Parteitag in der schärfsten Weise gegen Bebel und die
Dresdener vorging.)

Der sozialdemokratische Meinungssterrorismus er-
fährt in der von Dr. Jastrow herausgegebenen „Arbeits-
markt-Korrespondenz“ im Anschluß an den Fall Calver
folgende bittere Abfertigung:

Von der fortwährenden Unklarheit (und der Parteitag hat
jene Bestimmungen im vollen Bewußtsein ihres sanitätsförmigen
Charakters zum Beschluß erhoben) wird selbstverständlich die
Wissenschaft keinen Schaden haben. Streiber im Beamtenum,
die bei jeder Zeitschrift sich vergewissern, wie der Vorgelegte
denkt, und Streiber im Parteileben, die nicht wagen, an einer
Zeitschrift mitzuarbeiten, ohne sich vorher die Genehmigung der
Partei-Oberen zu holen, stehen auf dem gleich niedrigen Niveau.
Auch wird schließlich niemals eine Zeitschrift, die auf ihre wissen-
schaftliche Unabhängigkeit Gewicht legt, sich von dem Vorhabe
einer Partei — es sei, welche es wolle — ihre Stube reinheit be-
scheinen lassen. Die Bedeutung jener Vorgänge liegt allein

Auf der Studienreise.

Original-Novelle von Berthold Paul Förster.

(4. Fortsetzung.)

„Die tote Frau!“ riefen wir wie aus einem Munde.
Die Alte nickte wie geistesabwesend vor sich hin:
„Ja — ja, die tote Frau, sie kommt wieder.“ Dann
fuhr sie aus ihrem Sinnen empor und lachte uns mit
ihrem zahnlosen Munde an. „Ach, die Herren! Sie
meinen, die Alte da ist verworren im Kopfe — na, na,
die alte Christel weiß schon, was sie sagt.“

„Wollen Sie uns nicht erklären, was Sie eigentlich
meinen?“ fragte Walther unruhig.
„Daß 'ch mir's Maul verbrenn'? Dee, das werd' 'ch
schön lass'n bleiben. Aber denken S' alleweil d'r an, was
die verrückte Christel g'sagt hat.“

Bei den letzten Worten war sie aufgestanden und
schlurfte in das Haus hinein, ohne uns weiter zu be-
achten.

„Ich weiß schon, ja, ich weiß schon!“ murmelte sie
vor sich hin und verschwand wie ein Schuppen im Halb-
dunkel des geöffneten Hausflurs.

Wir gingen weiter.
„Was hatte nur das verrückte Frauenzimmer?“ fragte
Walther.

„Nun, ohne Zweifel hält sie irgend ein Aberglaube
gefangen, wie es hier im Gebirge nicht selten vorkommt“,
entgegnete ich ruhig; obgleich es mir fast unheimlich war,
im Hause des Olmüllers wohnen zu sollen.

Aber wir haben bald, daß uns kaum eine andere Wahl
blieb, denn das Gasthaus, an dem wir vorüber kamen,
schien freilich nicht für Logiergäste eingerichtet zu sein.
So schritten wir denn weiter in das Dorf hinein und hörten
schon von ferne das Rauschen des Wassers und das
Stampfen der Mühle. Gleich unterhalb des Wassers
führte eine primitive Holzbrücke über den Bach, der hier,
durch den Ausfluß des Kanals von neuem gespeist, mit
großer Kraft dahinschoß. Wir blieben einen Augenblick
auf der Brücke stehen und blickten in den im Sonnenlichte
glänzenden und blühenden Strudel, wie das Wasser erst
blau und durchsichtig wie farbiger Kristall aus dem Wehr

hervorschoß und sich dann in der Tiefe in sprudelnden
und lodenden silberweißen Schaum verwandelte. In den
feinen Wasserfäulechen, die emporwirbelten, brachen sich
die Sonnenstrahlen in bald mattem, bald tieferem Glanze
der Regenbogenfarben.

„Christel mag sich beruhigen“, sagte ich und deutete
auf das Wehr, „wer dort hineingerät, der kommt nicht
wieder.“

„Ich glaube auch nicht“, lachte Walther und fuhr
dringend fort, „aber nun kommen Sie, Berger, kommen
Sie — warum stehen Sie hier und schauen von alten
Weibern! Was schert mich die abergläubische Christel!“

Wir schritten auf die Olmühle zu. Der Hof lag still
und verlassen in der glühenden Nachmittagssonne; nur
in der geöffneten Haustür sah eine alte Frau, welche
hinter ihrem Klappeltisch eingenickt war. Es mußte die
Mutter des Olmüllers sein, ich erkannte sie sofort an der
Ähnlichkeit mit ihrem Sohne; aber so unsympathisch mir
damals der junge Mann gewesen war, so angenehm be-
rührte mich das Bild der schlummernden Alten. Vom
Schall unserer Tritte erwachte sie und strich das noch
raubenschwarze Haar unter das verschobene Kopftuch.

„Nichts für ungut“, lachte sie und rief sich die alten
Augen, „ich war wohl ein wenig eingenickt? Die anderen
sind alle draußen auf dem Felde.“

Wir bedauerten sie gestört zu haben.
„Dat nichts auf sich“, entgegnete sie freundlich; „so
'ne alte Frau ist zu nichts mehr nüt, als mir noch zum
Einbüten.“

Als sie hörte, in welcher Absicht wir kamen, und daß
wir ihren Sohn in Steinbach gesehen hätten, wie er mit
seiner Frau die Kamilla abgeholt habe, blickte sie uns
groß an und rief:

„Da sind S' wohl gar die Maler?!“

„Allerdings“, antwortete Walther, „Kamilla hat
Ihnen gewiß von uns erzählt.“

„Na, das Mädchen spricht wenig von jener Zeit. Sie
wissen ja das mit ihrer Mutter — es kam zu schnell über
das arme Ding; aber mein Sohn hat oft von den Herren
gesprochen. Ich will Ihnen die Stuben zeigen — es ist
vielleicht recht gut, daß S' alleweil da sind.“

Die letzten Worte hatte sie mehr zu sich als zu uns
gesprochen und humpelte bereits vor uns her zur Tür
hinein und die Treppe hinauf.

Walthers Zimmer lag nach dem Hofe hinaus, wäh-
rend ich von dem Fenster meines Stübchens das Wehr und
den Bach übersehen konnte.

„Das Rauschen wird den Herrn doch nicht stören?
Unsereins hört's garnicht mehr; aber mein Sohn wollt'
hier doch nicht mehr schlafen, seitdem sein arm's Weib
dahinwegstürzt ist“, sagte die Alte zu mir und starrte
nach dem Wehr hinüber. Dann schüttelte sie den Kopf
und murmelte still vor sich hin:

„Na, du mein Gott, 's kann doch all' nicht helfen!“

Nachdem wir uns ein wenig ausgeruht und in unseren
Zimmern eingerichtet hatten, war mein Kollege aber nicht
mehr zu halten; die Unruhe packte ihn dermaßen, daß er
anfang, unerträglich zu werden. Bald war er bei mir
und kramte ganz unnötiger Weise zwischen meinen Sachen
herum, dann lief er wieder in sein Zimmer; und wenn
ich eben glaubte, ein wenig Ruhe zu haben, so schrie er
plötzlich von unten zu meinem Fenster herauf. Endlich
kam er auf den vernünftigen Einfall, seine Unruhe „aus-
zurennen“; ob ich mit wollte? Ich dankte, denn in solchen
Fällen pflegte er zu laufen, wie ein Taubhinder — das
war mir zu anstrengend.

„Nun, dann also auf Wiederseh'n“, sagte er und ver-
ließ mein Zimmer; gleich aber trat er wieder herein.

„Berger, wenn Sie Kamilla früher sehen sollten als
ich — na“, unterbrach er sich selbst, „seien Sie nur stille,
was wollen Sie: ich bin ja ganz ruhig, tue ja alles, was
Ihre lederne Weisheit mir vorschreibt. Adieu also,
Berger.“

Bald darauf hörte ich ihn aus dem Walde pfeifen:

„Noch seh' ich dich vor mir stehen
In dem Ainderleiden.“

Ich horchte unwillkürlich nach der Melodie, bis die
Töne allmählich ferner und ferner verklungen.

Walther mochte vielleicht eine Stunde fort sein, als
ich noch einmal in sein Zimmer ging um mir, ich weiß
nicht mehr was, zu holen, was ich dort vergessen hatte.
Als ich zufällig zum Fenster hinaussah, bemerkte ich
drüben im Wald einen Mann, der, wie mir schien, behut-

auf dem Gebiete der allgemeinen Politik. Es ist eine alte Tradition der freisinnigen Parteien in Deutschland, daß sie den Zusammenhang mit der Wissenschaft pflegen. Es gilt bei den Bewegungen um ein Abgeordnetenmandat als Empfehlung, wenn ein Kandidat auch wissenschaftlich und zwar insbesondere in der wissenschaftlichen Erörterung politischer Probleme tätig ist. Jetzt hat zum erstenmal eine linksstehende Partei die Autoren, die auch außerhalb der Parteipresse tätig sind, gewissermaßen für Parteigenossen zweiter Klasse erklärt, indem sie ihnen zwar nicht ausdrücklich die Wahlbarkeit nimmt, die Tätigkeit aber gewissermaßen für verdächtig erklärt und sich weigert, durch eine einwandfreie Haltung die Möglichkeit eines Verdachtes auszuschließen. Dieser Vorgang ist neu im politischen Leben Deutschlands.

Über die Flottenvermehrung

schreibt die „Nat.-Lib. Korr.“: „Der Reichstag machte seinerzeit bei der Forderung von Auslandskreuzern Abstriche; mit jedem Jahre hat sich mehr gezeigt, wie notwendig die weitere Verwilligung von solchen Fahrzeugen ist, namentlich im Interesse des Schutzes unseres auswärtigen Handels. Dies wird in der nächsten Reichstagssitzung mit Entschiedenheit zur Anerkennung gebracht werden. Eine andere Frage ist, ob in Bezug auf den Bau von Schlachtschiffen der Flottenplan völlig innezuhalten ist oder ob es nicht rätlicher erscheinen muß, mit Rücksicht darauf, daß der Typus unserer größten Schlachtschiffe durch Leistungen anderer Nationen überholt wird, einstweilen statt dem Bau von Schlachtschiffen mehr dem von Panzerkreuzern besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.“ Die technischen Fortschritte in fremden Flotten waren einer der Gründe, aus denen von freisinniger Seite die Annahme des Flottenplans auf lange Jahre hinaus bekämpft wurde. Jetzt sehen auch die National-liberalen ein, daß die Festlegung kaum absehbarer Pläne im Fehler ist.

Deenemannso furioso.

Ein Pfarrer, der als Oberscharfmacher arbeitet, ist der evangelische Geistliche Herr Deenemann. Er wendet sich gegen die „schwächliche Kriegsführung“ wider die Sozialdemokratie. Er ruft zum „fröhlichen, frohlichen Krieg“, er fordert Sozialistengesetze, Einsperrung aller Sozialdemokraten (!), Umsturz des Reichstagswahlrechtes. Es mag noch festgehalten werden, was dieser Kirchenhirt in seinem Gemüt trägt: „Nach menschlichem Ermessen kann man wohl sagen: wenn die Sozialdemokratie noch ein Jahrzehnt so ungehindert weiter arbeiten kann wie bisher, dann ist das ganze Volk so weit unterwirft, auch das Meer nicht ausgenommen, daß auch die stärksten Dämme, die stärksten Abwehrmaßnahmen den Umsturz nicht mehr werden aufhalten können. So ist entschieden, rückwärtsloser Kampf gegen die Sozialdemokratie eine ernste Pflicht aller, die unser Volk und Vaterland lieb haben. In erster Linie ist dieser Kampf Pflicht der Regierung. Wir brauchen eine Gesetz, das dem Volke, vor allem der unerfahrenen Jugend, sagt: Die Sozialdemokratie ist auf verbotenen Wegen, der Beiztritt ist verboten, ihre Schriften sind verboten, und wer irgendwie als sozialdemokratischer Agitator auftritt, wird bestraft. Damit wäre für viele Tausende eine Klarheit geschaffen, die sie auf rechtem Wege bewahrt. Wir erwarten von der Regierung ein solches Gesetz.“ — Die Folgen des früheren Sozialistengesetzes, mit dem selbst ein Bismarck das rasche Emporgehen der „neuen Macht“ nicht aufhalten konnte, das vielmehr den Fortschritt der Partei riesig förderte, scheint Herr Deenemann nicht zu kennen.

* **Soz. und Personal-Nachrichten.** Minister Budge ist gestern in Begleitung mehrerer Räte aus seinem Ministerium nach Marzlikka gefahren zur Besichtigung der dortigen Curie-Talsperre. Sodann begibt er sich nach Pinsberg und Greiffenberg.

Die Leiche des in Buenos-Aires gestorbenen deutschen Seemanns v. Baugenheim ist mit dem Dampfer der Südamerika-Linie „Cap Arto“ im Hamburger Hafen angekommen. Der Kaiser ließ auf den Sarg einen prächtigen Kranz weißer Rosen und Lilien niederlegen.

Die Enthüllungsfest für das im Schlossgarten zu Münster im Aufhau begrabene Ketteler-Denkmal ist vom 15. Okt. auf den 28. Oktober verlegt worden.

jam näher schlich und mit forschenden Augen nach dem Dose blickte, wo unser Wagen noch stand. Endlich trat der Mensch hinter den Bäumen hervor, die ihn bisher verdeckt hatten, und ich erkannte sofort den Otmüller, der noch immer mißtrauisch nach dem Gefährt blickte. Mir fiel plötzlich die verdrückte Christel ein und ihr albernes Geächze. Glaube der Müller etwa auch, daß die tote Frau ihm noch einmal zu schaffen geben könnte...

Der Otmüller war ein schmaler Geselle — das ließ sich nicht leugnen. Das dunkle Haar und die fast schwarzen Augen in dem frischen gebräunten Gesicht, dazu der wohlgepflegte Bart mochten wohl manchem Mädchen gefallen. Er hatte sich wenig verändert, nur die Augen fielen mir auf: war es der lauernde Blick oder lagen sie tiefer in ihren Höhlen als ich früher bemerkt hatte? Es war etwas Unstütes in ihnen, als ob sie sich im Dunklen fürchten könnten. Er trug den Rock an seinen Stod gehaft über der Schulter und kam in Pendelarmen daher, wodurch seine schlanke und doch muskulöse Figur noch mehr ins Auge fiel. Als er sich dem Hause näherte, und seine Mutter ihm geschäftig entgegen humpelte, nahm er eine nachlässige Haltung an.

„Gast wohl Besuch bekommen, Mutter?“ fragte er gleichgültig.

Sie sprach eifrig im Flüsterton auf ihn ein. Über den Inhalt ihrer Mitteilungen konnte ich natürlich nicht im Zweifel sein, auch wenn sie nicht elliache Male mit Kopf und Armen nach unseren Fenstern hinaufgedeutet hätte. Plötzlich stieß der Müller einen kurzen leisen Pfiff aus.

„Aha — die Mäler aus Steinbach!“ sagte er, und über sein Gesicht flog blitzartig ein Ausdruck, den ich nicht zu deuten vermochte, der aber den frommen Wunschn in mir erweckte, den Otmüller einmal nach Dergenslust durchprügeln zu können. Dann klopfte er der Alten auf die Schulter.

* **Berlin, 6. Oktober.** Bei den elektrischen Schnellfahrten auf der Versuchsstrecke der Militärbahn Marienfelde-Jossen wurde heute eine Fahrgeschwindigkeit von 201 Kilometer (!) pro Stunde erreicht.

* **Die offiziöse „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“** bespricht in ihrem Wochenrückblick die Landtagsbewegung in Preußen. Bemerkenswert ist, was das Kanzlerblatt unter anderem über den Wahlausruf des Zentrums sagt. Da heißt es: Einen besonderen Passus widmet der Ausruf der Stellung des Zentrums zu den Polen. Mit Entschiedenheit werden die großpolnischen Bestrebungen als landesverräterisch zurückgewiesen und die Mitwirkung des Zentrums am Schutze des Deutschtums in den Dänemarken unter der Bedingung der Wahrung berechtigter Forderungen der Polen in Bezug auf Religion, Muttersprache und volkstümliche Sitten zugesagt. Da berechnete Ansprüche der Polen von der preussischen Regierung in keiner Weise verletzt worden sind, und dies auch in Zukunft sicherlich nicht geschehen wird, so darf man wohl die Erwartung hegen, das Zentrum von jetzt ab im Kampfe für das bedrängte Deutschtum auf Seiten der Regierung zu finden. Die Stellungnahme des Zentrums zu den Polen gewinnt eine besondere Bedeutung durch den Umstand, daß in Oberschlesien die Trennung der Polen vom Zentrum trotz aller Vertuschungsversuche unaufhaltsam vor sich geht. Die Raschheit, mit welcher sich diese Entwicklung in Oberschlesien vollzogen hat, dürfte im Verein mit den Erfahrungen, welche das Zentrum mit den Polen bei den letzten Reichstagswahlen machen mußte, die erstgenannte Partei endgültig auflösen über die Gefahr, die sie sich selbst durch eine zu weit gehende Unterstützung der Polen schafft. — Zu dem nationalliberalen Wahlausruf bemerkt das Blatt: Der von der Delegiertenversammlung in Hannover beschlossene Wahlausruf der nationalliberalen Partei schlägt außerordentlich scharfe Töne an gegen die angeblich in Preußen von den Konfessionen und dem Zentrum brohende „Reaktion“. Die Reden und Beschlüsse des Delegiertentages zeigten durchweg den gleichen Zug; vereinzelt wurde sogar die Ansicht laut, die Partei solle eher mit der Sozialdemokratie, als mit dem Zentrum paktieren, ein Gedanke, der zum Teil schon in Resolutionen sogenannter jungliberaler Vereinigungen Ausdruck gewonnen hat. Der Delegiertentag hat diese Anschauungen nachdrücklich zurückgewiesen und den Kampf gegen die Sozialdemokratie, „diese in Wahrheit rückwärtliche Partei“, als „nationale und liberale Pflicht“ erklärt. Trotz der scharfen Worte, die in Hannover gefallen sind, und trotz der geharnischten Erklärungen in dem Wahlausruf wird man sich hoffentlich auf nationalliberaler Seite im Lande bewußt bleiben, daß die Gegenwart dazu drängt, den einigenden Momenten im Lager der bürgerlichen Parteien gegenüber dem gemeinsamen Feinde ein stärkeres Gewicht beizulegen, als den trennenden. Daß dies Bewußtsein vielerorts vorhanden ist, lassen in erfreulicher Weise die zahlreichen Meldungen über Kompromisse der Nationalliberalen mit den Konservativen deutlich erkennen.

* **Deutscher Fortbildungsschultag.** Unter Beteiligung zahlreicher Schulmänner wurde in Hamburg der siebenste deutsche Fortbildungsschultag abgehalten. Das Hauptreferat erstattete am ersten Tag der Vorsitzende des Deutschen Vereins für das Fortbildungswesen, Schuldirektor Wacker-Weipzig, über „Die aus der Gegenwart sich ergebenden Aufgaben der Fortbildungsschule“. Er legte folgende Thesen vor: „Im Interesse des Staates hat die Fortbildungsschule den geschäftlichen Sinn zu pflegen, die Autorität von Staat, Gemeinde und Familie zu stützen und den Gemeinsinn zu fördern. Im Interesse der Gesellschaft muß der ganze Unterricht von gesundem volkswirtschaftlichen Geiste durchdrungen sein und es ist die wahre soziale Bestimmung zu erweisen. Im Interesse der Sittlichkeit gilt es, aufklärend und bewahrend zu wirken, den Willen zu kräftigen und auch neben der Schule durch besondere Veranstaltungen erzieherisch zu wirken. Im Interesse des Erwerbes und der Familie ist eine tiefere Berufsbildung erforderlich. Deshalb ist der Fortbildungsschule der Pflichtbesuch und der Berufsunterricht zu geben. Dem Schulzwang unterliegen die Angehörigen aller Erwerbszweige und die schulentlassenen Mädchen.“ Von den Beratungen des zweiten Tages verdienen die

„Gewiß, Mutter, gewiß — ist mir ja eine große Ehr' und Freud' dazu!“ und fuhr mit erhobener Stimme fort, denn er hatte mich soeben bemerkt, tat jedoch, als ob er mich nicht gesehen habe, „die Herren sind so gut zu unserer Kamilla gewesen, das wollen wir ihnen nimmer vergessen!“

„Gast!“ flüsterte ich grimmig, ohne eigentlich zu wissen, weshalb.

Es dauerte nicht lange, da klopfte er an meine Tür und trat herein. In ihm war nichts von jener häuslichen Unbeholfenheit; glatt und geschmeidig war sein Auftreten, und seine Worte wirkten er wohl zu sehen. Wir unterhielten uns eine Weile über dieses und jenes; aber von Kamilla wurde nicht gesprochen. Ich erwartete, daß er von ihr zu sprechen anfangen werde, und bildete mir ein, daß ich an der Art und Weise, wie er von ihr spräche, sofort erkennen würde, wie er zu dem Mädchen stehe. Aber ich hatte an ihm einen ebenbürtigen Partner, der jedenfalls den Sieg davon trug. Es unterlag keinem Zweifel, daß der Müller, als er mein Zimmer wieder verließ, die Absicht unseres Kommens klar durchschaute, während ich gerade so klug war, wie zuvor. Nachdem er gegangen war, verließ auch ich das Zimmer und schlenderte über den Hof in den Wald hinein.

Ich ging am Saume des Waldes entlang; ein moosbewachsener Weg führte in die Höhe, welche von der gegenüberstehenden Sonne noch voll beschienen wurde. Bieleicht hundert Schritte war ich gegangen, als ich ein helles Gewand durch die Bäume schimmern sah. Ein Mädchen schritt über den weichen Grund lautlos herab; sie hatte den Blick zu Boden gesenkt und die schwarzbraunen Haare glänzten im Sonnenlichte. Schon in der Ferne erkannte ich Kamilla an dem leichten schwebenden Gang und der anmutigen Bewegung der schlanken Figur. Sie hatte mich noch nicht bemerkt und ich ließ sie ruhig herankommen.

Ausführungen über den „Lehrplan der gewerblichen Fortbildungsschule und die Konzentrationsidee“ von Direktor Goeje-Erfurt erwähnt zu werden. Es wurde eine Resolution angenommen, in der gesagt wird, daß die Gewerbeschule mehr als andere Fächer geeignet ist, das führende Fach in der Fortbildungsschule zu sein.

* **Zur Kanalfrage.** Wie der „Hannoversche Anzeig.“ meldet, ist der Oberpräsident von Hannover, Herr Dr. Benzel, sowie Stadtdirektor Tramm nach Berlin gereist, um in Angelegenheiten der Kanal-Vorlage mit den leitenden Stellen zu konferieren. Die Mittelland-Kanal-Vorlage werde unbedingt dem Landtage zugehen und in unterrichteten Kreisen sei man sehr überzeugt, daß die Zeitungsartikel, wonach der Kaiser der Kanal-Vorlage nunmehr fremd gegenüberstehe, den Monarchen veranlassen haben, die Frage der Kanal-Vorlage wieder aufzuwerfen. Man besorge zwar, daß die Frage vor der Regelung der schlesischen Hochwasser-Kalamität zurücktreten werde, doch hofft man, daß dieselbe alsdann sofort zur Verhandlung gelangen wird, da der Kaiser eine baldige Erledigung der Angelegenheit befürwortet. Bei den Konferenzen in Berlin handelt es sich darum, ob Stadt und Provinz Hannover noch geneigt seien, die vor mehreren Jahren in Aussicht gestellten Garantien zu erfüllen. Außer den genannten Herren befinden sich auch die Oberpräsidenten von Westfalen und Hessen-Kassel wegen der Verhandlungen in Berlin.

* **Zur Frage der Börsensteuer.** In der Unterredung, welche der Reichsschatzsekretär Freiherr v. Stengel kürzlich mit dem Vorstände des Verbandes deutscher Bankbeamten-Vereine hatte, äußerte er mit Bezug auf die Abkündigung, die durch die Börsensteuer und die Börsen-Gesetzgebung verursacht worden seien, er persönlich sei der Ansicht, daß für den Rückgang des Verkehrs an der Börse nicht allein das Börsengesetz und die Börsensteuer verantwortlich zu machen seien, sondern daß auch die allgemein ungünstige wirtschaftliche Lage der letzten Jahre daran schuld trage. Man dürfe überzeugt sein, daß diese Frage mit Sorgfalt und Wohlwollen geprüft werde. Er sei gern bereit, so weit sein Einfluß reiche, die auf die Beseitigung bestehender Mißstände gerichteten Bestrebungen zu unterstützen. Speziell dem Reichsschatzamt könne es nicht gleichgültig sein, daß die Erträge der Börsensteuer so gesunken seien. Der gegenwärtige Zustand sei für die Reichsfinanzen sehr bedauerlich und hier gingen die Interessen der zunächst beteiligten Kreise mit denen der Finanzverwaltung in gewissem Sinne Hand in Hand.

* **Aus dem bayerischen Parlament.** In der gestrigen Sitzung der bayerischen Abgeordnetenkammer erklärte Ministerpräsident Freiherr v. Podewils, daß man in Preußen stets ein bundesfreundliches Entgegenkommen in Eisenbahn-Angelegenheiten gefunden habe, und daß die Erwartung gegeben sei, daß dies auch in Zukunft so bleiben werde. Wenn es aber um unsere Reservatrechte ginge, dann würden wir es an der nötigen Schneidigkeit nicht fehlen lassen. (Allgemeines Bravo.) Wir glauben aber auf dem Wege freundschaftlichen Entgegenkommens weiter gelangen zu können, wie dies tatsächlich bisher auch der Fall gewesen ist.

* **Dienstboten-Krankenversicherung.** In Hamburg ist für die in Privathaushaltungen beschäftigten Dienstboten die Versicherung gegen Krankheit statuiert worden. Die Versicherung erfolgt durch die „Dienstboten-Krankenkasse“. Entsprechend den Vorschriften des Reichs-Krankenversicherungsgesetzes beginnt die Zugehörigkeit zur Kasse mit dem Tage des Dienstantritts. Also lediglich die versicherungspflichtige Tätigkeit ist entscheidend für die Zugehörigkeit; Anmeldung und Beitragszahlung sind keine ausschlaggebenden Momente. Ebenso ist eine freiwillige Fortsetzung der Mitgliedschaft nach dem Ausscheiden aus dem Dienste unter gleichen Voraussetzungen wie im Kranken-Versicherungsgesetz gestattet, nur mit dem Unterschiede, daß die Erklärungsfrist 3 Wochen statt einer Woche beträgt. Als Krankenunterstützung auf die Dauer von 26 Wochen werden die üblichen und bekannten Leistungen der Zwangskassen, also freie ärztliche Behandlung, freie Arznei und kleinere Heilmittel, Krankenhauspflege, für Wöchnerinnen freie Verpflegung in der städti-

Wie schön war sie geworden!

Jetzt erhob sie den Kopf und sah mir voll in das Gesicht. Das waren noch die lieben Kinderaugen; aber eine stumme Traurigkeit blickte aus ihnen hervor. Als sie mich erkannte, zuckte es um den feinen Mund wie damals, als wir sie zuerst sahen, und Walther nach ihrem Vater gefragt hatte.

„Kamilla!“ rief ich und streckte ihr beide Hände entgegen.

Sie legte ihre schmalen glühenden Hände in die meinen und nannte mich beim Namen; es war, als wiche etwas aus ihren braunen Augen, was sonst zur Nacht sich in heiße Tränen auflösen mußte. Aber nur wie ein Aufleuchten war es, das kommt und geht in denselben Augenblick; dann senkte sie den Blick zu Boden und sagte, wie zu sich selber, leise und traurig:

„Ich habe all' die Jahre auf Sie gewartet, aber Sie kamen nimmer.“

„Fräulein Kamilla“, begann ich; jedoch mit bittendem Ton fiel sie mir hastig ins Wort.

„Nennen Sie mich nicht so — sagen Sie wie damals: Kamilla und du, Herr Berger, wie ich's die ganze Zeit gehört hab', da ich auf Sie wartete. Dann war mir's immer, als sei noch alles so wie damals.“

Galt den letzten Worte dem Andenken der Mutter allein und der frohen Kinderzeit? Fühlte sie sich nur unglücklich in ihren jetzigen Verhältnissen, oder gedachten sie auch meines Freundes und jener Stunde, da seine Lippen die ihrigen zum ersten und letzten Male berührten?

„Kamilla“, entgegnete ich, „ich will dir's nur sagen, daß mir das „Fräulein“ auch herzlich sauer geworden wäre.“

(Fortsetzung folgt.)

ungehindertes Fahren von einem ins andere Gleis ermöglicht, dann könnte der fahrplanmäßige Betrieb der „Elektrischen“ durch solche kleine Unfälle, wie der gestrige, die sich ja jeden Tag wiederholen können, nicht auf längere Zeit gestört werden. So aber sammeln sich die in ihrem Fortkommen gestörten Züge einer nach dem anderen vor dem unglückseligen Sandfahnen an, während auf dem freien Gleis die Züge nach Dieblich ungehindert vorüberfahren. Wenn die Anlage solcher Kreuzweichen beim Bau der Bahn vergessen wurden, so wäre es höchste Zeit, daß sie noch nachträglich eingefügt werden.

Konkursverfahren. Über das Vermögen des Schmieds und Fuhrhalters Heinrich Koll hier, Erbacherstraße 7, ist am 2. Oktober 1903, nachmittags 6 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Rechtsanwalt Justizrat Dr. Alberti dahier ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 20. November 1903 bei dem Gerichte anzumelden.

o. Der vermählte Glaser Kramer ist wiedergefunden. Nach einer bei seiner früheren Logisgeberin eingelaufenen Nachricht steht derselbe in Worms in Arbeit. Mit dem Telegramm an seine Eltern, daß ihr Sohn erholt worden sei, hat sich demnach seinerzeit jemand einen recht schlechten Scherz erlaubt.

o. Rache. In einer Messgerei auf dem Michaelsberg hat gestern ein Gefelle den daselbst in der Lehre stehenden 17 Jahre alten Billy Hasselbach aus geringfügiger Ursache so grob mißhandelt, daß er einen Bruch des linken Oberarmes davontrug und in das städtische Krankenhaus aufgenommen werden mußte. Gegen den brutalen Menschen ist Anzeige erstattet worden.

— Kleine Notizen. Die Mainzerstraße von der Festungstraße bis zum Kaiser-Wilhelm-Ring wird zwecks Reparatur einer Gasleitung auf die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr polizeilich gesperrt.

N. Dieblich, 7. Oktober. Wegen Diebstahls einer Uhr mit Ketten wurde gestern ein arbeitsloser Mensch aus Wiesbaden hier verhaftet und an das Amtsgerichtsgelände abgeliefert. Die Uhr mit Kette hatte er bereits wieder verkauft. — In der gestrigen geheimen Sitzung der Stadtratsordnungen wurde u. a. die Anstellung des früheren Polizeidirektors vom Regiment 80, Konrad Stahl, als Polizei-Militant, sowie des Polizeiergeanten Dummel und Nachschubmanns Heygenhült. — Ein Obdachloser, Scheinbar angetrunken, verlor sich am Sonntagabend im Bahnhof Rosbach im Wartesaal einzulogieren unter der Angabe, er wolle den letzten Zug nach Wiesbaden benutzen. Als auch dieser durch war und der Mann immer noch keine Anhalt zum Verlassen des Wartesaals machte, wurde er von einem Beamten hinausgewiesen. Statt nun der Aufforderung Folge zu leisten, legte sich der Mensch dem Beamten gegenüber zur Wehr, kam aber hierbei an den Unrechten, denn mit einer gehörigen Tracht Prügel verschwand er dann spurlos von der Bildfläche.

• Mainz, 6. Oktober. Der seit einigen Jahren durch die diebische Staatsanwaltschaft heftig verfolgt Kaufmann Schröder aus Hamburg ist in Eibersfeld verhaftet und hierher gebracht worden. Schröder hat vor einigen Jahren, in Gemeinschaft mit einem gewissen Darns hier bei Herrn Hofrat Dr. Böckel einen Einbruch verübt und für circa 100 000 M. an Geld und Staatspapieren entwendet. Darns hat in Gemeinschaft mit Schröder etwa 300 Einbrüche verübt, ersterer verübt gegenwärtig im Justizhaus „Mantelschloß“, eine langjährige Justizhäftling.

• Von der hohen Kugel, 6. Oktober. Obwohl auf die Feld- und Waldjagd der Gemeinde Engenhahn in Rastgebot von 50 M. eingeladen wurde, ist dieselbe seitens der Gemeindebehörde von Engenhahn noch nicht genehmigt worden. — In den letzten Tagen wurden in verschiedenen Gemeinden der hiesigen Gegend die Kugeln, soweit sie zur Apfelweinbereitung dienen, pro Wafer (2 Zentner) zu 12 M. bis 13,25 M. verkauft. Tafelobst ist natürlich teurer. Birnen wurden in der hiesigen Gegend zu 5 M. pro Zentner verkauft.

Gerichtssaal.

• Berlin, 7. Oktober. Die 1. Strafkammer des Landgerichts II verurteilte gestern den bekannten Grafen Adler, Klein-Admiral, wegen Verleumdung der Glogauer Juden, begangen in einer Rede, zu 60 M. Geldstrafe. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß dem Grafen die Absicht, zu Gewalttätigkeiten aufzureizen, fern gelegen habe.

Sport.

S. Wiesbadener Rhein- und Lannusklub. Die achte Hauptwanderung wird nächsten Sonntag, den 11. Oktober, den Bergen der diesjährigen sämtlich wohlgeplanten, vom Wetter begünstigten Touren schliessen. Sie hat das interessante Gebiet des unteren Rheingebirges und sein Gebirge zwischen Lorch und Weihenheim zum Ziel. Der Rheingebirgsklub mit seinen Nebenklubs, seinen blühenden Städten und Dörfern, seinen Nebenklubs und Burgen, aber auch mit den ihn umschließenden prächtigen Wäldern des Rheingebirges wird dem Auge des Touristen reiche Abwechslung bieten. Die Marschbauer wird 5 Stunden betragen. Abfahrt 7 Uhr 15 Min. früh mit Sonntagsabfahrts vom Rheinbahnhof; Ankunft in Lorch 8 Uhr 45 Min. Hier beginnt die Wanderung zunächst durch den rühmlichst bekannten Weinort in das Bispertal hinein bis zur Eschgräben. Hier zweigt der mit farbigen Punkten markierte Weg nach dem Großschloß ab und führt stets durch Wald, um das 600 Meter hohe Jägerhorn herum in 2½ Stunden nach dem schon gelegenen Forsthaus Hammerforst. Ankunft 11½ Uhr; Rast im Forsthaus bis 12 Uhr. Auf dem gelb gezeichneten Waldweg ist der Teufelsfähr in 20 Minuten erreicht, welcher 1000 Fuß hoch den Rheingebirgs überträgt und von dem eine herrliche Aussicht über den Strom auf die Berge des Eozänwalds, des Hundrücks und der Nahe sich eröffnet. Nun wird nach dem Forsthaus zurück und in 1½ Stunden wieder nach dem Dorfe Stephanshausen gewandert, woselbst im Gasthaus beim Bürgermeister bis gegen 3 Uhr gerastet werden soll. Der roten Markierung folgend wird der Waldweg zur Marenthal in etwa ¼ Stunden erreicht und hier in der Restauration von B. Gies das gemeinsame Essen um 4½ Uhr eingenommen. Gegen 7 Uhr wird nach Weihenheim weitergewandert und die Nacht um 8 Uhr 51 Min. bewerkstelligt. So daß um 10 Uhr die Tour beendet sein wird. Führer ist Herr Kaufmann G. Bag, dem sich Nichtmitglieder vor Eintritt der Tour vorzustellen haben. Tischkarten sind beim Führer erhältlich. Verhänd und Wiederkehrer nicht zu vergessen. Wenn das Wetter nicht und nicht verläßt, so ist eine herrliche Tour vorauszusagen. Frisch auf!

1. Was die Engländer für den Sport ausgeben. Es ist für John Bulla Gewissheit sehr gut, daß er seine jährliche Sportrechnung nicht in einer Summe zu bezahlen braucht; es würde ihm sicherlich eine sehr schlechte Viertelstunde bereiten, wenn er eine Unterstift unter einem Obelisk von über 1000 Mill. M. auflegen müßte. Diese Summe bezahlt er aber nach einer annähernden Schätzung für seine Liebe zu allen möglichen Sports. Wenn man die verschiedenen Sports der Engländer berücksichtigt, so wird man sich leicht klar werden, daß 20 Millionen Mark monatlich keine übertriebene Schätzung ist. In den Dogland sind es jetzt 150 Wäldungen mit Wild, deren Pachtsummen durchschnittlich das Tausende Pfund betragen. Für einen Wald werden von Amercaland jährl. mit gern 100 000 M. Invermark hält man bei 70 000 M. für billig, und in Argall und Invermark sind etwa 20 Wälder, die zusammen eine Pacht von fast 1 000 000 M. bringen. In Perthshire allein werden 300 000 M. für Jagdberechtigung gezahlt, und 10 000 000 M. jährlich bringen die Jagdberechtigung

lich vom Tweed. Für ein wirklich gutes Waldhühnermoor kann der Sportliebhaber etwa 80 000 bis 120 000 M. bezahlen, und ähnliche Summen werden jedes Jahr von Sportsteuern für das Recht bezahlt, Rebhühner und Hasen zu schießen. Dazu kommen die Kosten für Diener, Forstwärter und Treiber, Hunden und Ponies, die Kosten für Reize und Waidfruchtbarkeit, kurz, einige 40 Millionen Mark geben sicherlich jährlich in Rauch auf. Jagdschlachten kosten John Bull weitere Millionen. Wenn man an vier Tagen der Woche eine Koppel Hunde hegt, so kann das nicht gut unter 40 000 M. gemacht werden, und die Anzahl der Koppeln in England. Für ein Paar Jagdsperde kann der Sportsmann leicht 10 000 M. bezahlen. Jagdtouren in „der Sport der Reichen“, denn selbst für eine bescheidene Jagd von 30 Tons kann man 6000 bis 10 000 M. jährlich bezahlen. Eine Dampfjagd von 100 Tons kostet 40 000 bis 60 000 M. und verursacht dazu eine jährliche Ausgabe von 12 000 bis 16 000 M.; eine Jagd von 1000 Tons kostet ihren Besitzer jährlich 200 000 M. und der schwimmende Palast der amerikanischen Multimillionäre repräsentiert einen Wert von 2 000 000 bis 5 000 000 M. Eine sehr große Summe kosten die Pferderennen, da heute 200 000 bis 5 000 000 M. für ihre Zuschauersitze und Ställe ausgegeben und Jockeys Donatoren von Jockeys sind für das einzige Wettrennen bekommen. Im Verhältnis dazu ist das Fischen ein billiger Zeitvertreib, wenn es auch im ganzen gleichfalls jährlich Millionen kostet. 1000 M. für eine Reize Fischegehebel ist ein guter Preis. Für einen Polopony muß man 1000 M. bezahlen; für ein geschicktes Tier bezahlt man vier- bis sechsmal soviel, während die Vorliebe für Golfspiel etwa 10 M. monatlich kostet, was im Laufe des Jahres eine Gesamtsumme von Millionen ausmacht. Fußball und Cricket sind für den einzelnen Spieler zwar ein billiger Zeitvertreib, aber mit den Extrazuschüssen, z. B. den Reisetouren, betragen die Kosten meistens 60 000 000 M. jährlich. Selbst das Bergsteigen kostet John Bull jährlich ein erhebliches Stämmchen, denn ein Monat Bergsteigen kostet mit ein paar Führern gut 2000 M.

Kleine Chronik.

Der Kaufmann Alexander Stein von der falliten Holzfirma S. Steins Witwe in Gletwitz wurde mit einer Schußwunde im Kopfe als Leiche in Rodnitz gefunden. In seinen Kleidern fand man über 300 M. bares Geld und zwei Schekel.

Am Dent de Brenleire (Kanton Freiburg) ist der 21jährige Gymnasiast Burgknecht von Freiburg beim Edelweissuchen abgestürzt. Die Leiche, der ein Nabe bereits ein Auge ausgehackt hatte, wurde gefunden. Burgknecht wollte demnach die Universität Lausanne beziehen.

Der Polizeibehörde in Aachen ist es gelungen, acht der Kaufleute zu ermitteln, die vor einiger Zeit nachts die nach Rott walfahrenden Pilger angefallen, mißhandelt und teilweise beraubt hatten.

In Urfach, Kreis Mörs, erschoss der Landwirt Wilhelm Giermann am Sonntag in einem Streite seine Frau und verwundete zwei Kinder. Nach der Tat entflohr er, stellte sich aber Montagabend in Duisburg der Polizei.

Im Reichschen Gasthof zu Girsfeld bei Jülich erschoss gestern früh 5 Uhr der Weber Lehnert den Weber Dietel beim Kartenspiel. Lehnert wurde verhaftet.

Wegen schweren Raubes und vorsätzlicher Tötung verurteilte das Schwurgericht in Münster i. W. nach vierzehnstündiger Verhandlung den 18jährigen Aderknecht Georg Steinweg zu 15 Jahren Zuchthaus und 10jährigem Ehrverlust.

Eine große Feuerbrunst zerstörte vorpergangene Nacht die große Weberei der Firma Mittels-Bahm in St. Denis bei Mons. Der Materialschaden ist sehr groß. Viele Arbeiter sind beschäftigungslos.

Die Blätter berichten, daß ein Verwandter des Herzogs von Arenberg, welcher vorgehens aus Ostende in Paris eintraf, plötzlich irrsinnig geworden ist. Auf dem Bahnhofe entkleidete er sich und begann Cancan zu tanzen. Er wurde einstweilen in einer Heilanstalt untergebracht.

Lechte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie

Berlin, 7. Oktober. Die „Post. Ztg.“ meldet aus Bern: Die schweizerische Bundesregierung bestellte bei Krupp 288 Rücklaufgeschütze, lieferbar in 3 Jahren.

Deutschenbureau Oerold.

Berlin, 7. Oktober. Der Entschluß des Kaisers Franz Joseph, zur Eröffnung der neuen Donaubrücke nicht nach Budapest zu kommen, erregt daselbst großes Aufsehen und wird als Ausdruck der tiefen Mißstimmung des Monarchen angesehen. Wie die „Morgenpost“ aus Wien erfährt, hofft man in dortigen Regierungskreisen, Szell werde angesichts der außerordentlichen Situation seine Bedenken überwinden und doch die Kabinettsbildung übernehmen. — Den Morgenblättern zufolge bestätigt es sich nach einer Wiener Meldung, daß König Leopold von Belgien nunmehr doch in der zweiten Hälfte dieses Monats nach Wien komme, nachdem die vollständige Ausöhnung des Königs mit Kaiser Franz Joseph erfolgt ist.

Berlin, 7. Oktober. Die Stadtverordneten-Versammlung in Duisburg bewilligte gestern für die Überschwemmten in Schlesien 5000 M.

Berlin, 7. Oktober. In der Rede, die Chamberlain gestern in Glasgow hielt, sagte er, einem Telegramm des „B. L. A.“ aus London zufolge, u. a., daß er nicht in einer Partei-Versammlung spreche, auch kein Parteiführer mehr sei, sondern ein Ansehenstehender. Er halte jedoch loyal zur Partei und stimme mit Balfours Prinzipien und dessen Politik überein. Das Land müsse für die fiskalischen Fragen erst erzogen werden, wie er selbst dafür erzogen werden mußte. Chamberlain gab dann weiter eingehende statistische Daten über Englands Handel und wies darauf hin, daß der Handel Englands zurückgehen müsse, wenn nicht rechtzeitig die erforderlichen Schritte zu seinem Schutze getan würden. Chamberlain, der in seiner Rede die Mängel und Schwächen des englischen Handels ausdehnte und entworfen für seine Pläne eintrat, wurde von den Zuhörern mit enthusiastischem Jubel begrüßt.

Berlin, 7. Oktober. Wie aus Aachen gemeldet wird, äußern sich mehrere angesehenen belgische Zeitungen sehr ungehalten über die Aufhebung der Spielgesellschaft in Altenberg. Sie erblicken darin einen Verstoß Frankreichs, das neutrale Territorium germanisieren, beziehungsweise

annektieren zu wollen. Der Aachener Regierungs-Präsident soll auf Vorhaltungen hin gedroht haben, er würde 25 preussische Gendarmen in Moresnet einrücken lassen, wenn weiter gespielt würde. Preußen würde das Spiel unter keinen Umständen mehr dulden.

Berlin, 7. Oktober. Die sozialistische Parteiverammlung des 2. Berliner Reichstags-Wahlkreises, die gestern abend im großen Saale der Vöhrbrauerei tagte, hat mit großer Mehrheit eine Resolution angenommen, die den Ausschluß der Genossen Heine, Bernhardt, Göhre und Dr. Brauns aus der Partei empfiehlt. Die Resolution wurde gegen den Willen Bebels angenommen, der ausführte, man solle dem

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 6. Okt. 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfđ. Sterling = $\mathcal{A}$ 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = $\mathcal{A}$ 5.80; 1 Österr. $\mathfrak{f}$. i. G. = $\mathcal{A}$ 3; 1 fl. ö. Wrg. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 skand. Krone = $\mathcal{A}$ 1.25; 1 alter Gold-Rubel = $\mathcal{A}$ 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = $\mathcal{A}$ 2.15; 1 Peso = $\mathcal{A}$ 4; 1 Dollar = $\mathcal{A}$ 4.20; 7 fl. sächsische Wrg. = $\mathcal{A}$ 13; 1 Mk.-Bko. = $\mathcal{A}$ 1.50; 100 fl. Österr. Konv.-Münze = 105 fl.-Wrg. — Reichsbank-Disconto. (t

[illegible]

Hervorragend bewährtes
Stoff-Imprägnierungs-Verfahren
nach welchem die Firma Louis Hirsch in Gera (Reuss)
a) Alle Arten Damen- und Herren-Kleider-Stoffe
b) Fertige Herren-Kleidungsstücke, Uniformen etc.
dauernd-porös-wasserdicht
herstellt. Derartig behandelte Stoffe und Kleidungsstücke
bieten einen vorzüglichen
Schutz gegen Durchnässung!

„Wasserperle“

Besondere Vorzüge:
Wirklich dauerhafte, geruchlose Imprägnierung! Die Stoffe und
Kleidungsstücke werden durch das Imprägnieren nicht verändert
und bleiben vollkommen luftdurchlässig!

In vielen ersten Geschäften
der Bekleidungs- und Manufakturwaren-Branche sind der-
artig imprägnierte Stoffe resp. aus solchen gefertigte
Kleidungsstücke bereits käuflich. Dieselben sind an dem
Stempel „Wasserperle“ kenntlich!
Zu imprägnierende Kleidungsstücke etc.
übergebe man am liebsten Plätze gefälligst der
Annahmestelle:
Heinrich Schaefer,
Webergasse 11.

Kunsthandlung F. Küpper, 11 Taunusstr. 11, Ecke Geisberg,

macht Kunstfreunde auf folgende zum Verkauf ausgestellte hervorragende

Gemälde,

Meisterwerke von

- | | |
|---|--------------------------------------|
| A. Achenbach, Marine auf hoher See, | H. Hartung, Oberwesel, |
| " Westphälische Mühle, | " Frühlingsmorgen, |
| O. Achenbach, Blick auf Neapel, | " Frühling a. d. Mosel, |
| " Blick auf Florenz, | Hans Dahl, Hinter dem Segel, |
| F. v. Lenbach, Bismarck, | " Fröhliche Fahrt, |
| " Moltke, | Carl Schulz, Reichenbachfall, |
| G. v. Max, Der Toast, | A. Rieger, Gebirgsbach, |
| " St. Sicilia, | " Wassermühle, |
| E. Grützner, Falstaff, | F. Schlesinger, Hänsel, |
| " Klosterbier, | " Gretel, |
| F. Stuck, Studienkopf, | J. v. Poorten, Buchenwald, |
| W. v. Diez, Rast, | H. Grobe, Bei Kattwyck, |
| J. Adam, Familienglück, | Ch. Kröner, Wildschweinjagd, |
| " Spielende Kätzchen, | " Aufforderung zum Kampf, |
| G. v. Bochmann, Holländische Strandscene, | H. Rüdighli, Herbst, |
| " Ungarische Dorfstrasse, | " Villa Sola, |
| H. Mühlh, Herbstmorgen, | " Buchenwald, |
| A. Normann, Mitternachtssonne, | A. Askevold, Viehweide am Flussufer, |
| A. Rasmussen, Norwegische Fjord, | O. Pilni, Geraubt, |
| " Abend im Nordfjord, | K. Wagner, Amsterdam, |
| " Hardanger Fjord, | " Dortrecht, |
| C. Jutz, Geflügelhof, gross, | A. Rose, A. d. Engadin, |
| " Hühnerhof, | " Ampezzothale, |
| " Ententeich, | E. Giachi, Schelmenlied, |
| J. Hamza, Siesta, | " Telegraph ohne Draht, |
| | O. Seitz, Herzensfrage, |

aufmerksam.

F. Küpper, Taunusstrasse 11.

Allgemeiner Kranken-Verein. E. H.

Herr Dr. Biringer, Rheinstraße 43, hat die Stelle eines **Kassenarztes**
übernommen. Sprechstunden hält derselbe von 8¹/₂—10 Uhr Vorm. und 2—4 Nachm.
Herr Dr. Geissler wohnt Bellrichstraße 1. Sprechstunden 8—9¹/₂ Uhr Vormittags,
3—4 Nachmittags. F 337

Reissmann's neuer Dauerbrand-Einsatzofen



Ist unstreitig der beste Einsatz-
Ofen für Kamine u. Kachelöfen.

Besondere Vorzüge:
Leicht regulierbar mit Patent-
Regulator,
Sicherheitsvorrichtung gegen
Gasauströmung in das
Zimmer (D. R. P. 86787), daher
eine Explosion vollständig
ausgeschlossen.
Feuerkorb leicht auswechselbar,
Bodencirculation. 2013
Hochelegante Ausstattung.
Ganz neue, moderne Modelle.



Durch alle Porzellanofen-
Geschäfte am Platze zu beziehen oder direct durch den Vertreter:
Hch. Adolf Weygandt, Ecke Weber- und Saalgasse.
Telephon 2176.
Alleinverkauf der Reissmann'schen Dauerbrandöfen „Kronjuwel“.

Zur Versorgung des Winterbedarfes

empfehle ich:

- Prima Hausbrandkohlen** aller Sorten, vorzüglicher Qualitäten,
von allerersten Ruhr-Zechen;
Prima Ruhr-Brech-Koks und Brech-Sieb-Koks
verschiedener Körnungen, aus bestbekannten Kokereien, für Zentral-
Feuerungen; ferner
Prima Braun- und Steinkohlen-Brikets,
anerkannt gute Spezialmarken, sowie
Beste belgische Anker-Anthraxit-Würfel
der Zeche **Bonne Espérance, Herstal,** gesetzlich geschütztes,
sehr beliebtes Produkt, im Alleinverkauf,
zu niedrigst gestellten Preisen.
Mit ausführlichen Preislisten stehe ich gerne zu Diensten.

Th. Schweissguth,

Kohlen-, Koks- und Brennholz-Handlung,
Nerostrasse 17. Telefon 274.

Vorschuß-Verein in Wiesbaden.

Gingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Activa.

Geschäftsstand Ende September 1903.

Passiva.

	Mark.	Pf.		Mark.	Pf.
1) Vorschüsse:			1) Sparkasse des Vereins	3,410,103	82
a. Lombard-Vorschüsse	3,768,097	11	2) Conto-Corrent-Creditoren	5,557,603	68
b. Andere Vorschüsse	4,809,340	37	3) Cautions-Accepte	365,601	63
2) Wechsel:			4) Darlehen auf Kündigung	7,529,602	80
a. Vorschuß-Wechsel	1,313,356	90	5) Zinsen und Provision	420,476	38
b. Disconto-Wechsel	769,419	68	6) Verwahrungs-Provision:		
3) Credite in laufender Rechnung	3,423,580	94	a. Depots	16,096	85
4) Accept-Credite	365,601	63	b. Scharpfächer	3,855	—
5) Verkehr mit Bankinstituten:			7) Hausverwaltungs-Conto	924	18
a. Conto-Corrent-Verkehr			8) Geschäfts-Guthaben der Mitglieder	2,609,906	12
Reichsbank-Giro-Conto	36,405	88	9) Reservefond	1,045,989	20
Andere Bankinstitute	1,160,039	63	10) Ruhegehalts-Reservefond	116,985	84
b. Bankwechsel	3,026,500	—	11) Conto für zweifelhafte Forderungen	3,054	57
c. Effecten	521,826	90	12) Mittelrheinischer Verband	6,254	93
6) Commission und Incasso:			13) Dividenden	12,221	32
a. Effecten-Conto	80,754	03			
b. Coupon-Conto	72,662	38			
c. Incasso-Conto	80,811	09			
7) Verwaltungskosten	127,808	26			
8) Effecten des Reservefonds	1,013,690	90			
9) Mobilien	1,366	80			
10) Immobilien-Conto: Geschäftsgebäude	144,357	81			
11) Verkaufte Immobilien:					
Haus Marktstraße 10	100,000	—			
12) Kassenbestand	883,056	46			
	21,098,676	27		21,098,676	27

Zahl der Vereinsmitglieder Ende Juni 1903: 8089; Zugang im 3. Vierteljahr 1903: 85;
Stand Ende September 1903: 8174.

Vorschuß-Verein in Wiesbaden. Gingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Hild. Hirsch. Gasteyer. Saueressig. F 387



Nur 1 Mt. Feder in eine
Taschenuhr,
sowie alle in mein Fach einschlagenden
Arbeiten unter Garantie zum aller-
billigsten Preis. G. Spies, Uhr-
macher, Schwalbacherstr. 12, B., am
Dobbs u. Rheinfr. fr. Grabenfr. 6.

Sieben erscheint:

Fritz Reuter's sämmtl. Werke
in 50 Liefern. à 20 Pf.

**Dr. Boek, Buch v. gesunden und
kranken Menschen** in 20 Liefern.
à 30 Pf.

Beyerlein, Jena oder Sedan,
Volksausgabe, nur 2 Mk.

Bestellungen nimmt entgegen

Buchhandlung **Heinrich Kraft, Antiquariat,**
Wiesbaden,
45 Kirchgasse 45, am Mauritiusplatz.

Eiertartoffeln

eingetroffen.

C. F. W. Schwanke Nachf.,
Schwalbacherstr. 43. Telefon 414.



**Kartoffel-
Pressen,**
äußerst prakt.,
**Kartoffel-
kocher**
billigst. 2329
Franz Flössner
Wellrichstr. 6.

Plakate: „Wohnung zu ver-
mieten“, auch auf-
gelesen, vorzüglich im
Tagblatt-Berlag.

Im Laboratorium d. Herrn Prof.
Dr. Fresenius chemisch unters.
und vollkommen rein befunden.
Aerisch empfohlen.



J. Rapp's Brindisi.

italienischer Rotwein
importiert durch
J. RAPP, Hoflieferant Wiesbaden.

Zur gefl. Beachtung!

„J. Rapp's Brindisi“

mein allgemein bekannter und beliebter
ital. Rotwein, per Fl. 80 Pf., bei
13 Fl. à 75 Pf. o. Glas, ist ausser bei
mir selbst, das ist

Moritzstrasse 31

und Neugasse 18/20,

nur in nachstehenden Verkaufsstellen

zu haben:

M. Beysiegel, Friedrichstrasse 50.
H. Bund, Riehlstrasse 8.
C. Christian, Moritzstrasse 41.
C. Dutsch, Wörthstrasse 22.
W. Diederichsen, Westendstrasse 12.
F. Enders, Michaelsberg 82.
F. Frankfeld, Hartingstrasse 10.
B. Fuchs, Saalgasse 2.
H. Flich, Luxemburgstrasse 2.
J. Frey, Schwalbacherstrasse 1.
J. Forst, Feldstrasse 19.
Otto Gerhardt, Kais.-Friedr.-Ring 30.
C. Groll, Schwalbacherstrasse 79.
A. Hoppner, Bismarck-Ring 23.
Ph. Hilge, Riehlstrasse 21.
J. Helbig, Biebrichstrasse 1.
F. Horn, Gustav-Adolfstrasse 16.
A. Hofmann, Westendstrasse 1.
C. Haradt, Riehlstrasse 19.
L. Jahn, Wellritzstrasse 13.
E. Jäbert, Philippsbergstrasse 29.
Ph. Kiesel, Röderstrasse 27.
F. Kitz, Rheinstrasse 79.
W. Klingelhöfer, Seerodenstr. 16.
A. Knappe, Emmerstrasse 54.
Christ. Knappe, Schliersteinerstr. 22.
Jac. Minor, Schwalbacherstrasse 33.
Gg. Müller, Albrechtstr. 6.
Ferd. Müller, Nerostrasse 23.
C. Menzel, Emmerstrasse 48.
H. Neef, Mainzerstrasse 52.
F. Prinz, Hertramstrasse 12.
W. Roth, Philippsbergstrasse 9.
H. Sauter, Oranienstrasse 50.
L. Schüler, Hellmündstrasse 12.
Ph. Schüller, Sedanstrasse 13.
G. Stamm, Marktplatz 1.
A. Sommerer, Yorkstrasse 11.
J. W. Weber, Moritzstrasse 18.
Friedr. Weber, Kaiser-Friedr.-Bg. 2.
C. Witzel, Michaelsberg 9a.
C. Kralas, Sonnenberg.
F. Schneiderhöhn, Biebrich.
H. Steinhauser, Biebrich.
Aug. Weil, Biebrich.
Eng. Fay Nachf., Hof-Dr., Biebrich.
H. Schwarz, Dotzheim.
Louis Schnell, Neugasse, Dotzheim.

Alles was sonst unter dem Namen
Brindisi verkauft wird, ist **kein**

J. Rapp's Brindisi.

Ich bitte beim Einkauf gef. be-
sonders darauf zu achten, dass Etiketten
und Stopfen mit meiner Firma und mit
meiner Schutzmarke versehen sind,
denn nur bei so ausgestatteten Flaschen
mit oben abgebildetem,
gesetzlich geschütztem Eti-
quette, leiste ich für Qualität
und Eigenschaften meiner
Specialität „J. Rapp's
Brindisi“ volle Ge-
währ. — Wer „J. Rapp's
Brindisi“ noch nicht kennt, solle nicht
versäumen, denselben zu versuchen.

J. Rapp,

Herz. Sächs. Hoflieferant,
Weinbau u. Weingrosshandlung.
Erstes und grösstes
Special-Geschäft f. italienische
Weine am Platze.

Hauptgeschäft:

Moritzstrasse 31,

weitere Verkaufsstelle:
Neugasse 18/20.

Proben werden in beiden Geschäften gern
gratis verabreicht.

Telephon 2169.

Nicht mehr Goldgasse.

Geschäfts-Verlegung.

P. P.

Mit dem heutigen Tage verlege mein **Hut-, Mützen- und Schirmgeschäft,**
gegr. 1878, von Faulbrunnenstrasse 4 nach

13 Kirchgasse 13,

vis-à-vis der Artillerie-Kaserne.

Für das mir bisher in so reichem Maasse entgegengebrachte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir
dasselbe auch in das neue Lokal folgen zu lassen.

Hochachtend

Wiesbaden, den 4. Oktober 1903.

Bruno Hoffrichter, Hutmacher.

Neues Wiesbadener Conservatorium Luiseustrasse 4.

Es wird hiermit zur Kenntnis gebracht, dass das Lehrercollegium des
Conservatoriums aus folgenden Herren und Damen besteht:

Königlicher Musikdirektor und Konzertmeister **Herm. Müller:** Violine; Kgl.
Kammermusiker **Alois Zeidler:** Violine; Kgl. Kammermusiker **Ph. Kaul:**
Violine und Kammermusik; Kurorchestermittglied **A. Brühl:** Violine;
Miss **H. Albißer:** Violine.

Konzertsänger **Wolf-Aranda** (Schüler der Bayreuther Stylbildungsschule und des
Herrn Prof. Stolzenberg): Gesang; Frau **R. Antoni:** Gesang.

Direktor **Hochstetter:** Klavier; **Rich. Kipping:** Klavier; **Ed. Diener:**
Klavier, Theorie, Chor und Orgel; **C. Fey:** Klavier; **Johanna Stein-**
häuser: Klavier; **Emma Feinuss:** Klavier; **Amalie Glukowska:**
Klavier; **Hermine Schroeder:** Klavier; **Lilly Goebels:** Klavier.

Solovioloncellist des Kurorchesters **Paul Hertel** (Schüler von Prof. Becker):
Cello; Kgl. Kammermusiker **Carl Brühl:** Contrabass.

Kurorchestermittglied **Carl Glaesener:** Flöte; **Oskar Schulze:** Piston
und Trompete.

Lotte Wenzel: Harfe. **Signorina Buzello:** Italienisch.

Otto Kienschers, Regisseur und Schauspieler am Residenz-Theater:
Dramatischer Unterricht.

Direktor **Hochstetter:** Theorie u. Pädagogik, 1-stündig, Komposition, Seminar
und Vorlesungen über Geschichte und Aesthetik der Musik.

Sekretariat: Frau **B. Weill.** — Prospekte durch das Sekretariat.

Der Direktor: **Caesar Hochstetter.**

Mit der Fabrikation meiner weltberühmten

Frankfurter Würstchen

(Specialität)

habe für diese Saison heute begonnen und den
Alleinverkauf für Wiesbaden

Herrn J. C. Keiper,
52 Kirchgasse 52,

wie seit Jahren, übertragen.

Frankfurt-Sprendlingen, 7. September 1903.

Heh. Müller, Hoflieferant.

Hierauf höflichst Bezug nehmend, empfehle die anerkannt vorzüglichen

Frankfurter Würstchen
in täglich frischer Sendung per Stück 18 u. 22 Pf.

J. C. Keiper,

Kirchgasse 52. Telefon 114. Kirchgasse 52.

Hotel und Restaurant

Grüner Wald,

gegenüber dem Ratskeller.

Alleiniger Ausschank des weltberühmten

Münchener Hofbräuhausbieres.
Pilsner Urquell.

Vorzügliche Küche. × Reine Weine.

Table d'hôte um 1 Uhr à Mk. 2.50.

Diners à part Mk. 1.50, Mk. 2.— und höher. Souper Mk. 1.50, Abonnement.

Reichhaltige Abendkarte.

Bruchleidende!

vergrößert Euer Beiden mit dem alten Bandagenheilmittel nicht länger und kauft Euch **Weibler's**
Real-Heilband, welches die Bruchstelle heilend zusammen zurückhält, und Ihr seid Euer
Beiden in kurzer Zeit los. Seht Euch die Bilder an von 9—11 vormittags, 1—3 nachmittags,
Sonntags vormittags. Internationales Bandagen-Heilmittel **J. Weibler,**
Patent in a. Kulturstaaten a. Prospekt gratis. Wiesbaden, Riehlstrasse 2, 3.

Sehr alter
Tarragona-
Portwein, **95 Pf.**

einzelne Flasche 5 Pf. mehr. 2537
F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10,
Weinbau und Weinhandel.

Den schönsten und billigsten
Cognac

kaufen Sie bei 2193

J. M. Roth Nchf.,

Grosse Burgstr. 4.

Germania Cognac	1* 1/4 Fl.	1.50,	1/4 Fl.	85
"	2*	2.—	"	1.10
"	3*	2.50	"	1.85
"	4*	3.50	"	1.85
Cognac vieux	3*	3.—	"	1.60
" superior	"	4.—	"	2.—
" fine Champ.	1*	4.50	"	2.25
"	2*	5.—	"	2.50
"	3*	6.—	"	3.—
"	2 Kronen	8.—	"	4.—
"	3	10.—	"	5.—

Grosse Burgstr. 4. Tel. 297.

28 Pf. Limburger Käse 28 Pf.
per Pfund im ganzen Stein. Riehlstrasse 15.

Madapolantrefte,

2—15 Meter groß, schwere und sehr feine Stoffe
im Werth von 60—90 Pf., jetzt nur 40 Pf. per
Meter. Ein Posten

hellgrüner Seide

(Surah), ganz schwere Qualität, 65 cm breit, nur
Mt. 2.80 statt 3.50, empfiehlt

W. Kussmaul,

Rheinstraße 37.

Const. Höhn Optiker,

(Inh. Carl Krieger),

Wiesbaden, Langgasse 5.

Sorgfältige Untersuchungen der Augen zwecks

genauer Gläserbestimmung

kostenlos.

Brillen u. Pinocenez in jeder Preislage.

Operngläser, Feldstecher, Barometer u. s. w.



Blumen - Tische,

Blumen-Ständer,

Jardinières

In 2583

grösster Auswahl.

Conr. Krell,

Taunusstrasse 13.

Ich verkaufe

infolge rechtzeitigen Abschlusses meine
vorzüglich bewährten Qualitäten prima
Krefelder

Strickwolle

bis auf weiteres noch zu sehr
billigen Preisen u. zwar

das Lot zu

8, 4, 6, 7, 8 Pf.

das Pfd. 1.45 1.90 2.90 3.30 3.80

und höher, 2119

in vielen Farben und Stärken vorrätig.

L. Schwenck,

9. Mühlgrasse 9.

Strumpfwaren und Trikotagen.